

wegen 20 Werge am Krieg teil, der Direktor, Herr Medizinalrat Professor Dr. Röhler, befindet sich jedoch nicht im Feld und leitet die Frauenklinik mit einigen Werten auch in Zukunft. Die Aufnahme auf der allgemeinen gemeinnützigen Abteilung kann schon aus Rücksicht auf die vielen Frauen von Kriegsteilnehmern, die sehr Hilfe nachsuchen, keine Einschränkung erfahren. Auch alle übrigen Abteilungen der Klinik, die Privatabteilung inbegriffen, sind im Betrieb. Auf der allgemeinen Abteilung für Frauenkrankheiten können allerdings nur dringendere Fälle angenommen werden.

S a n g e r s d. A. Als erster Verwundeter vom Kriegsschauplatz traf am Montag der Grenadier Kurt Berger (Sohn des Volkshelden B.) in unserem Orte ein. Berger hat in einem Gefecht an der Maas einen Streifschuss am Kopf erhalten und ist jetzt als Reservist nach der Heimat beurlaubt. Verwundet hat er noch einen französischen Offizier entworfen und ihm den Revolver, mit dem er ihn erschlagen wollte, entziffen. Diese Siegesbeute hat Berger behalten dürfen.

S ä b a u. Die hiesige Schneider-Zwangsgewinnung beschloß einstimmig, keine Stoffe mehr zu verarbeiten, die als englische bezeichnet sind. Jedes Mitglied muß sich verpflichten, die englisch bezeichneten Muster sofort aus der Musterammlung zu entfernen. (Bravo!)

C h e m n i t z. Am Dienstag stürzte auf der Zietenstraße die 54 Jahre alte Frau Vogel vom Geländer des Küchenbalkons, auf das sie getreten war, um den Vorhang in Ordnung zu bringen, aus der dritten Etage in den Hof hinab. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

W u r z e n. Im nahen Altenbach fiel gestern das zwei-jährige Töchterchen des zum Militär eingezogenen Arbeiters Schlobitz in einen Teich und ertrank.

L e i p z i g. Wie in Dresden, ist nunmehr auch in Leipzig eine Beratungsstelle für diejenigen Personen eingerichtet worden, die Schmutz- und Silbergeld für Kriegszwecke stiften wollen, und zwar hat sich die Direktion des Städtischen Kunstmuseums zur Kunstwertbestimmung bereit erklärt, damit nicht Stücke verloren gehen, die um ihres künstlerischen Wertes willen erhalten werden sollen.

R e i c h e n b e r g. Hier richtete unvorsichtiges Vorgehen mit einem alten Geschosse großes Unheil an. Der 28 Jahre alte Eward Zimmermann und der 26-jährige Alois Ruffer aus Wildschütz, verheiratet und Tischlergehilfen, hatten sich über ein altes Feldhaubitzengeschoss unterhalten, das einer von ihnen geschenkt bekommen hatte. Sie waren in der Meinung, das Geschoss sei bereits abgeschossen. Zimmermann bearbeitete das Geschoss nun mit einem Versenfließ und mit einem Hammer. Ruffer sah seinem Kollegen dabei zu. Plötzlich explodierte das Geschoss und zerplatzte in viele Stücke. Zimmermann wurde dadurch so schwer verwundet, daß er das Augenlicht verlor und wohl kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Ruffer erlitt mehrere Verbrennungen.

T e t z c h e n. Der 20-jährige Bahnbedienstete Leo Walter ging in der Wohnung seiner Geliebten, der 19-jährigen Emma Gimmann in Altstadt, so unvorsichtig mit einer Pistole um, daß die Waffe losging und die Kugel dem Mädchen in den Unterleib drang. Die Schwerverletzte wurde dem Tetzschener Krankenhaus übergeben.

Vermischtes.

K. Die Verjüngung der Kartoffel. Unsere Kartoffel ist eine alt gewordene Pflanze, die infolge der 400-jährigen ungeschlechtlichen Fortpflanzung eine Schwächung ihrer Konstitution erfahren hat und deshalb jetzt von vielen Krankheiten befallen wird. Man hat daher versucht, jugendkräftige Kartoffelformen aus Samen unserer Kartoffel zu ziehen, und diese Experimente sind von Erfolg begleitet gewesen. Wie in der Umschau berichtet wird, hat man ein Verfahren ausfindig gemacht, das auf der Mitwirkung eines niederen Pilzes beruhen soll und ermöglicht, Kartoffeln mit reichlicher Knollenbildung zu erzielen. Die Pflanzen werden in guter Gärung geblüht, die nicht mit tierischem Dünger, sondern mit Lauberde gedüngt wird. Die im Herbst 1912 geernteten 60 Pflanzen trugen sämtlich Knollen, die den Umfang einer großen Walnuß hatten und in einigen Fällen bis 150 Gramm schwer waren, so daß sie schon zum Genuß hätten verwendet werden können. Die größten Knollen hervorgegangenen Pflanzen waren von außerordentlicher Größe und frei von Krankheiten, während die daneben aufwachsenden gewöhnlichen Knollenpflanzen vielfach klein und krank waren. Diese Pflanzen trugen verhältnismäßig große, stets gesunde Knollen. Die 1913 aus Samen gezogenen Pflanzen ergaben noch bessere Resultate als die Aussaaten von 1912, und so wäre denn eine Verjüngung der Kartoffel möglich.

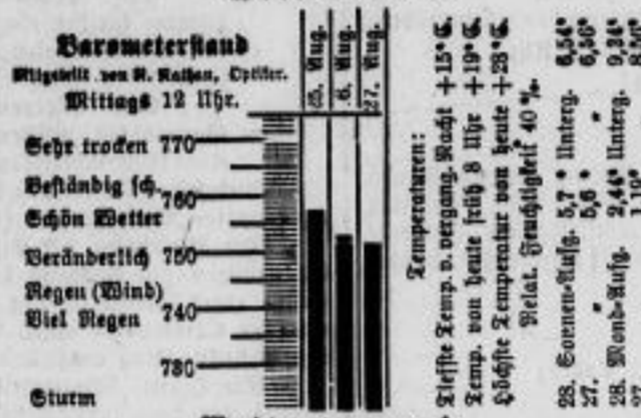
K. Trintgelber für englische Rekruten. England ist jetzt befreit, um seinen Verbündeten auf dem Festland zu Hilfe zu kommen, ein möglichst großes Landheer aufzustellen. Inwieweit es damit Glück haben wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls hat das Werbegeschäft in Großbritannien nie recht geblüht, denn der britische „Gentleman“ hält sich für viel zu gut, um seine Haut zu Markte zu tragen. Man hat daher in England zu den verschiedensten Mitteln gegriffen, um Leute unter die Fahne zu locken, und auch jetzt werden den Dienstwilligen gewiß wieder besondere „Trintgelber“ versprochen, wie es in England seit langem üblich ist. Erst ganz vor kurzem noch ist für die indische Armee ein Erlaß erschienen, nach dem Rekruten, die sich verpflichten, 12 Jahre lang im englischen Heer zu dienen, eine besondere Prämie von 320 Mark erhalten. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren noch weit beträchtlichere Summen pro Kopf eines jeden Rekruten ausgezahlt. Wer sich freiwillig anwerben ließ, erhielt außer seinem Lohn für den bloßen Eintritt ins Heer die halbjährige Summe von 1200 Mark. Das erschien aber den englischen Will-

tärbehörden doch zu teuer, und so wurde denn durch einen Beschluß vom Jahre 1804 der Preis des Infanteristen auf 800 Mark festgesetzt, also auf wenig mehr, als man heute für einen indischen Soldaten zahlt. Kavalleristen, denen ja schon die Vergütung eines Pferdes und auch sonst ein lustigeres Leben zugefallen war, fanden niedriger im Kurs. Sie bekamen als „Trintgelber“ nur 288 Mark. In dem Landkrieg mit Napoleon aber brauchte England so viel Soldaten, daß es mit seinen „Trintgelbern“ wieder gewaltig in die Höhe gehen mußte. Im Jahr der glorreichen Schlacht von Waterloo wurden für den englischen Soldaten sehr beträchtliche Prämien ausgesetzt, die dann in Friedenszeiten wieder herabgingen und schließlich auf 150 Mark pro Kopf fielen. Während des Krimkrieges mußte John Bull seine Börse weit öffnen, um die riesigen Verluste wieder gut zu machen, die Wägen, die besonders die Seuchen in seinen Armeekorper rissen, auszuklopfen. Jeder Kavallerist, der in die Armee eintrat, erhielt als Prämie 200 Mark. Infanteristen mußten sich mit 180 Mark begnügen. Doch waren auch sonst für gute Leistungen Trintgelber aller Art ausgesetzt; so gab es z. B. für jede geworfene Granate eine besondere Belohnung, für die großen 50 Pfg., für die kleinen nur 40 Pfg. In neuester Zeit hat man zu demselben Mittel gegriffen, um gebiete Leute zum Wiedereintritt in das Heer zu bewegen. 1898 bekamen Reservisten, die wieder unter die Fahnen traten, pro Mann 400 Mark, während man im südafrikanischen Kriege die Leute zum Längerdienste dadurch zu bewegen suchte, daß man ihnen Trintgelber von 200-300 Mark versprach.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: **Wilhelm Greve's Karte vom Europäischen Kriegsschauplatz.** Maßstab 1:5 000 000. Die Karte soll eine Volksgabe sein und ist für den Preis von 75 Pfg. in allen Buchhandlungen und Papierhandlungen zu haben.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 28. August.
Südwestwind, meist heiter, warm, schwache Westmittelniedrigung, sonst vorwiegend trocken.
Niedrige Wasserstand: - 101.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 27. August 1914.

(Berlin. Fernsprechnachricht 1/4 Uhr. S. W.) Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm bei Nebel auf Grund geraten. Hilfsleistung durch andere Schiffe bei dem dichten Nebel unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es bei Eintreffen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „V. 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Berlinliste von „Magdeburg“ und „V. 26“ steht noch nicht fest. Bisher gemeldet: tot 17, verwundet 21, vermisst 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Verlustliste wird sobald wie möglich herausgegeben.

(München. Fernsprechnachricht 1/4 Uhr.) Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen von Bayern, ist heute in Berchtesgaden gestorben. Er war an Halsentzündung erkrankt.

(Berlin. Nach einer Mitteilung des Kaiserl. Gesandtschaftsrats in Tanger waren Deutsche in Tanger bis zu seiner Abfahrt von den marokkanischen Behörden nicht beherbergt worden. Sie haben sich zum größten Teil nach Cadix geflüchtet.)

(Berlin. Der in den Kämpfen bei Lüttich gefallene jüngste Bruder des früheren Reichskanzlers Fürsten v. Bülow wurde gestern auf dem Zwölf-Apostel-Kirchhof zur letzten Ruhe bestattet.)

(Bln. Ein Kämpfer vor Lüttich berichtet in einem Briefe der „Adriatischen Zeitung“: „Am 17. August konnten wir nicht über unseren Köpfen den Kampf eines französischen Doppeldeckers mit einer deutschen Kampfer-taube beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn. Jede Kugel ging los. Zwei Kampfer-tauben gaben Schußfeuer. Aber leider trafen wir nicht. Der Reiz flog weiter. Er war inbessenen noch keine 100 Meter gekommen, als eine deutsche Kampfer-taube austauchte. Der Franzose versuchte aber sie hinwegzutreiben, erhielt aber von der Taube einen tadellosen Treffer, so daß er im Zeit-flug niedergehen mußte. Die den Aeroplan führenden französischen Offiziere erschossen sich

*** München.** Der Magistrat der Stadt München teilt folgendes mit: Ein geradezu ergreifendes Beispiel von Opferfreudigkeit gaben die Arbeiter der königlichen Artilleriewerkstätten in München, die sich von dem letzten Wochenlohn zugunsten der Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern bis jetzt insgesamt den Betrag von 1950 Mark abziehen ließen.

*** Dirschau.** Gestern nachmittag kamen einige hundert russische Gefangene, darunter mehrere Offiziere, hier durch. Die Begleitmannschaft der Gefangenen gehörte zu jenen draven ostpreussischen Regimentern, die an den tapferen Kämpfen im Osten teilgenommen haben. Ein Gefangener erzählte dem Spezialkorrespondenten des „Berliner Tageblatt“ u. a.: „Stundenlang waren wir schwerem Schrapnell- und Granatenschlag ausgesetzt. Die russische Artillerie hatte sich auf 1000 bis 1500 Meter gut eingeschossen, uns herbe Verluste bringend. Wir gingen unter kurzzeitigem Feuer gut vor, bis wir uns zuletzt in 80 Metern Entfernung gegenüberfanden. 24 feindliche Geschütze waren gegen uns aufgeföhren, Tod und Verderben versendend. Da kam Befehl, sie im Sturm zu nehmen. Mit Hurra gieng los. Da öffnet sich eine Schlucht vor uns. Niemand zögert. Hinunter jagen wir und wieder hinauf, was bei dem bewaldeten, bergigen Gelände und dem Feuer unseres Gegners sehr schwierig war. Aber wir kamen doch hinauf und machten nach hartem Kampfe die sich tapfer wehrenden Mannschaften der Batterien nieder. Die Geschütze demollierten wir, so rasch es ging. Wir konnten sie leider nicht mitnehmen. Die russische Infanterie war in wilder Flucht davongelaufen. Wir machten mehrere hundert Gefangene. Ich sah mich plötzlich meinem Hauptmann gegenüber, der mir die Hand drückte. Ich hatte nicht geglaubt, daß wir uns in dieser Welt wiedersehen würden. Für viele der unseren gibt es kein Wiedersehen mehr. Sie sind heldenhaft gestorben. Später fanden noch Vorpostengefächte statt.“ Wie der Korrespondent weiter berichtet, erzählt ihm sein Gewährsmann noch, daß die in russischen Regimentern dienenden Polen nicht auf unsere Truppen feuern. Die russischen Offiziere schießen die Widerstrebenden oder Hgzernden nieder. Beim gestrigen Transport befanden sich viele Polen, die sich gern gefangennehmen ließen.

*** Kopenhagen.** Ueber Stockholm wird aus Paris gemeldet, daß zwischen dem Kriegsminister und dem Generalissimo Joffre tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien. Der Kriegsminister hat in helliger Sprache den Oberbefehlshaber für den unnützen Einmarsch in Belgien verantwortlich gemacht. Man glaubt, daß Joffre in den nächsten Tagen durch Amade oder Volabregue ersetzt werden wird. Die Stimmung ist in Paris sehr gedrückt, veranlaßt durch das gänzliche Fehlen von Kriegsnachrichten seit Montag und die gestern eingetroffenen unglücklichen Nachrichten. Einen besonders tiefen Eindruck machte die Einnahme von Namur durch die Deutschen, der Einmarsch des Feindes in Nordfrankreich und die Niederlage der englischen Kavalleriebrigade bei Mauberge. Ein von der Regierung veröffentlichtes Berühigungs-Communiqué, wonach trotz des augenblicklichen Mißerfolges der französischen Waffen der Ausgang für Frankreich befriedigend sein werde, blieb ohne Wirkung. Ein großer Teil der Einwohner von Paris zweifelt bereits an der Glaubwürdigkeit der französischen und englischen Siegesmeldungen. Viele erwarten sogar den baldigen Einzug der Deutschen in Paris und bereiten sich zur Flucht vor.

*** Haag.** Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt voll Bewunderung über die deutschen strategischen Maßnahmen vor Lüttich. Die schweren Geschütze sollen in mehrere Teile zerlegt nach Lüttich gebracht worden sein. Hierbei hätten die Deutschen alles berücksichtigt und keineswegs auf das Vorhandensein von Schienen gerednet, obwohl solche aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Industriegebiet vorhanden sein mußten. Die deutschen Truppen hätten deshalb Schienen mitgeführt, die u. a. längs der Avenue Rogier aufgestellt worden seien, worauf man die ungeheuer schweren Geschütze fortbewegt habe. Von dort aus, also außerhalb der Stadt, habe dann aus einer Entfernung von 6000 bis 7000 Meter die Beschließung der Forts begonnen, die in aller Bequemlichkeit zusammengeschossen wurden, ohne daß Oyster an Zeit oder Soldaten gebracht werden mußten. Die Forts hätten nicht einmal antworten können, da ihr Feuer sonst die eigene Stadt gefährdet hätte. Der Korrespondent der „Daily News“, der von der belgisch-französischen Grenze nach Ostende fuhr, um nicht von den deutschen Truppen abgegriffen zu werden, gibt eine Schilderung von der Panik der Bevölkerung. Er sagt: Die deutschen Truppen rücken unglücklich rasch vor. In den flämischen Dörfern hatte ihm die Bevölkerung entgegengefahren: „Warum haben uns die Engländer verraten! Warum hat man uns ganz ohne Nachricht gelassen, so daß wir jetzt hilflos sind?“

*** Amsterdam.** Die Stimmung in den Niederlanden ist durchaus deutschfreundlich, wozu, allerdings die letzten großen Erfolge nicht wenig beigetragen haben dürften. Mit Belgien empfindet man jedoch ziemlich Mitleid. In das Bereich der Gerüchte gehören wohl die Erzählungen, wonach England in Boulogne 200 000 Mann und 1500 Automobile gelandet habe. Hier wurde zwar das Gerücht durch einen Engländer, der Augenzeuge der Transporte in London gewesen sein will, in jeder Weise bekämpft, doch dürfte die Stärke der Expedition übertrieben sein.

*** Rom.** Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Bericht von Jochen in Rom eingetroffenen Italienern über die ersten Kriegswochen in Berlin, der ganz gefüllt ist von Bewunderung über die patriotische Begeisterung der Bevölkerung, die Ordnung und Präzision der Mobilisierung und Truppenbeförderung und voller Anerkennung für die Behandlung der fremden Staatsangehörigen.

*** Wien.** Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Schlacht bei Krausk ist von weit größerer Bedeutung, als bisher angenommen wurde. Hier

russische Armeekorps standen im Feuer. Die Front der Russen war eine riesige; sie reichte von Brampol bis Josefow an der Weichsel. Die österreichischen Truppen stehen nun am Komlenast im Gouvernement Radom, Schuler an Schuler mit deutschen Truppen, die aber Gegenstoß und Rückschlag vorgebracht sind. Der Sieg kam dadurch zum Ausdruck, daß die Russen in wilder Flucht gegen Lublin geworfen wurden. Das Terrain, das die österreichischen Truppen zu durchschreiten hatten, ist überaus schwierig, da die Kommunikationen in trostlosem Zustand sind. Die Leistung ist demnach eine großartige.

Budapest. Meldungen vom serbischen und russischen Kriegsschauplatz berichten von großen Heldentaten der ungarischen Infanterie und Kavallerie. Sie leisteten beim Einmarsch in den Sandstich von Pleulje hervorragendes, da sie sich wie wild auf den Gegner stürzten, ohne dessen tödliche Gewehrfeuer zu beachten. Das überaus tollkühne und unüberwindliche Vorgehen der Honved-Husaren bei den Kämpfen um Pleulje wirkte auf die übrigen Truppen anfeuernd. Die Kampfkraft der Kosaken ist den Husaren bereits bekannt. Es wird ihr daher erfolgreich durch unmittelbare Seitenangriffe in doppelter Reihe begegnet. — Von den in Budapest befindlichen 2000 Verwundeten sind die meisten auf dem sicheren Wege der Heilung. Alle Patienten erwarten ungeduldig ihre Genesung, um wieder gegen den Feind losgehen zu können.

Wien. Die Stadt war um die gestrige Mittagsstunde mit österreichischen und deutschen Fahnen geschmückt. Die Begeisterung über unsere Siege brach sich Bahn, nachdem der erste große Erfolg errungen ist und endlich die Russen in offener Feldschlacht Stand gehalten hatten. Es hatte sich hier bereits ein wenig bewundernde Eiferstunde auf die deutschen Siege geltend gemacht. Um so größer ist die Freude, daß auch Austria von Bundesgenossen nunmehr einen Sieg über die Russen darbringen konnte. Überall werden die Truppen auf den Straßen feierlich begrüßt.

Berlin. In der „Post“ heißt es: Der glänzende Sieg unserer österreichischen Waffenbrüder hat überall auf deutschem Boden heile Begeisterung erweckt, ganz wie wenn wir selbst ihn errungen hätten.

Wien. Die Nachricht, Ministerpräsident Benigold habe dem Korrespondenten des Blattes „Wiener Allgemeine“ gegenüber Erklärungen über einen Bündnisvertrag mit Serbien gemacht, entbehrt jeder Begründung.

Kampf in den Lüften.

Das große Schweigen, das im Interesse ungeklärter Kriegsführung nach den Plänen des Großen Generals erforderlich ist, erbricht sich, wie auf allen Truppenteile, ihre Zusammensetzung und Bewegungen, so auch auf die Teilnahme und Leistungen der Flugzeuge. Man hat bisher nur erfahren, daß ein Zeppelin bei der Eroberung von Vitiich durch Bombenwerfen aus der Höhe mitgewirkt hat, und daß da und dort ein feindlicher Flieger abgeschossen worden ist.

Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß unser hochentwickeltes Flugzeugwesen den Truppen wichtige Hilfsdienste geleistet hat. Mehrere Jahre lang war Frankreich in den Aeroplanen voran. Erst allmählich haben unsere Flieger diesen Vorsprung eingeholt. Gegenüber Frankreich im Bau von Luftschiffen weit zurückgeblieben. In Paris pflegte man die Zucht vor den terriblen Zeppelinen mit der Versicherung zu beschwichtigen, daß in einem Kampf zwischen Luftschiff und Aeroplan der Flieger überlegen sei. Das mag im einzelnen Fall einmal richtig sein, zumal wenn das Luftschiff nicht so viel taugt, als ein richtiger Zeppelin.

Es ist deshalb auch nur ein schwacher Trost für die französischen Mißachter der Luftschiffe, daß, wie wir hören, bei den Kämpfen in Lothringen ein französischer Luftkreuzer von einem deutschen Eindecker Doppeldecker überwältigt und zum Absturz ge-

bracht worden ist. Dieser Sieg eines Mannes Flieger über ein französisches Militärluftschiff soll uns nicht abhalten, den Zeppelin weiter zu vertrauen und sie namentlich auch für den Kampf über Wasser bereit zu halten.

Pioniere im Kampf.

Ein in der „Donner Zeitung“ veröffentlichter Soldatenbrief gibt ein überaus lebendiges Bild von der Kriegsarbeit unserer Pioniere, denen gerade in den Kämpfen um Vitiich reichlich Gelegenheit geboten war, ihre Kriegstüchtigkeit zu zeigen. Vitiich, 15. August. Wir Pioniere mußten die Begehrungen aufsuchen, eine schwere Arbeit war das. Dann ging der Marsch weiter. Jetzt lagen schon häufiger Tote an der Straße. Wir schossen einen Flieger herunter. Nun ging es weiter nach einem Dorf, wo wir blieben. Von einem Dach aus saßen wir Vitiich. Es brannte an verschiedenen Stellen und die Artillerie schloß die ganze Nacht. Am anderen Morgen wurde, als wir aufbrachen, plötzlich aus den Häusern auf uns geschossen. Eine wüste Musik dieses Pfeifens. Auf einmal bekam ich einen Schlag von einem Gewehr. Eine Kugel hatte mich am Daumen gestreift und war dann durch den Kolben gegangen. Das war zehn Zentimeter am Leben vorbei. Da warfen wir eine Handgranate in das Haus, welches sofort brannte. Rauch ist keiner mehr gekommen. Dann marschierten wir weiter in ein Dorf, dessen Namen ich vergessen habe. Wir lagen hinter den Häusern, weil wir dauernd von der Artillerie beschossen wurden. Am Abend holten wir alle Einwohner aus den Häusern und sperrten sie in die Kirche ein. Dann durchsuchten wir alles nach Waffen und fanden genug. Das war ein Jammer, wie wir die Lüren einschlugen. Zwei, bei denen wir Dynamit fanden, wurden erschossen. Am Abend wurde ich als Befehlshänger im Auto zum Stad geholt. Dieser war in einer kleinen Stube, alles mit Karten bedeckt, und viele hohe Offiziere anwesend. Dann wurde der Befehl diktiert, es war der Sturmbehl auf Vitiich. Um 12 Uhr brachen wir auf, jeder mit dem Bewußtsein, jetzt geht es in den Tod. Wir Pioniere gingen voran mit dem Sturmgerät, Drahtschere, Ketten, Seilen, Handgranaten usw. Lautlos setzte sich die Sturmkolonne in Bewegung. Nach kaum zehn Minuten fing es an zu knallen. Man hörte ein leichtes Klatschen und dann überschlug sich der Petroffene. Wir waren uns hin und feuerten auf die schwarzen Punkte. Nach fünf Minuten waren die still. Wir waren alle mit Blut bespritzt und die Verwundeten winkelten.

Wie aber nun weiter. Da kamen wir an ein Dorf — und da ging es richtig los. Am Dorfeingange standen zwei Geschütze, rechts und links waren Schützengräben mit Maschinengewehren. Wir lagen in den Schützengräben und das Feuern, Jammer, Brummen und dann heulten die Schrapnelle, dazu das Knattern der Maschinengewehre. Da endlich ging unser Feind mit zwei Gruppen, ich war dabei, vor. Wir zerschnitten den Draht, schlugen die Fäden ein und waren vor dem Schützengraben. Die Belgier standen auf und hielten ihre Bajonette vor, da liefen wir vorwärts, und wie mein Gegner zum Stoß nach mir ausholte, rannte ich ihm meine Säge durch die Brust. Von der Wucht des Stoßes fiel ich auf ihn und ich sah ihn sein warmes Blut. Da mußte ich heulen. Auf einmal rief der Leutnant auf: Kinder, ich bin getroffen! Ich rief: Pioniere, herbei! Aber von 16 waren mit mir noch 5 da. Wir trugen den Leutnant in ein Haus, immer unter diesem furchtbaren Schrapnellfeuer und verbanden ihn, und bald war das Haus voll. Dem seltsam Finger, der hatte ein Schrapnell im Leib — es war furchtbar. Am Morgen erschossen wir die Zivilisten, die sich am Kampf beteiligt hatten. Und ich besaß das Schlachtfeld. Ueberall und untereinander lagen sie. Die Straße war rot — Wir marschierten nach Vitiich. Ich war in einem Keller, um nach einem unterirdischen Telefon zu suchen. Das Haus brannte, ich schloß mich mit zwei Stollisten herum, der

ganze Keller war voll Rauch, und da haben sie mich herausgetragen. — Jetzt bin ich hier zwei Tage im Lazarett, wunderbar aufgehoben und heute bald zurück zur Truppe zu kommen.

Verlustliste Nr. 3

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 26. August 1914, nachmittags 5 Uhr.

Garde-Reiter-Regiment.

2. Eskadron. Vermißt: 7 Garbisten (darunter Gefreiter Karl Papp aus Tanneberg b. Meißen und Garbist Fritz Flemming aus Wurzen).
4. Eskadron. Vermißt: 1 Offizier, 1 Einj.-Freim. Unteroffizier, 9 Garbisten (darunter Artur Richter aus Dieblich b. Großenhain, Hermann Jahn II aus Mühlberg und Max Krügel aus Bornitz b. Olshaus).

Bemerkung: Die in Verlustliste Nr. 1 als vermißt gemeldeten Gefreiter Meißel und Garbist Schubert sind zurückgeführt. — In Verlustliste Nr. 2 kommt beim Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 138, 9. Komp. zu der Zahl der Verwundeten noch 1 Landwehmann hinzu.

Von sächsischen Staatsangehörigen in außerordentlichen Truppenteilen sind u. a. folgende Verluste zu verzeichnen: Inf.-Regt. Nr. 35: Unteroffizier Richard Fehner aus Radeberg gefangen. Inf.-Regt. Nr. 20: Musketier Oskar Reider aus Obermeißen schwer verw. Inf.-Regt. Nr. 27: Musketier Rudolf Bachmann aus Rössen, leicht verw.; Musketier Richard Thürmer aus Gröbern b. Meißen, vermißt. Grenadier-Regt. Nr. 1, Königsberg in Pr.: Reserveoffizier Bruno Hoff aus Fischergasse b. Meißen, gefangen.

Die 9. nichtsächsische Verlustliste

des „Reichsanzeigers“ weist insgesamt 937 Namen auf, darunter 173 Tote. Unter den Aufgeführten befinden sich 33 Offiziere, von denen 17 tot sind. In der Liste befinden sich nachstehende Sächsen: Inf.-Regt. Nr. 172 (Reubelsch): Musketier Wilhelm Lamm aus Reichenbach (Gaugen) tot; Inf.-Regt. Nr. 138 (Dieuze): Musketier Hermann Walthert I aus Eibenstock, tot; Feldart.-Regt. Nr. 80 (Reubelsch): Kanonier Hugo Wölff aus Frankenberg, leicht verwundet. — Der Sekrete Wilhelm Hagenbalg aus Dresden, bisher vermißt, ist verwundet (Fleischschuß linke Wade und Beinquetschung).

Die 10. Verlustliste

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die 10. Preussische, die 1. Bayerische, Sächsische und Württembergische Verlustliste. Die preussische Liste weist 431 Namen auf, davon 50 Tote, einschließlich 4 Offiziere, und 183 Verwundete, davon 9 Offiziere. Von den Offizieren werden 4 als schwer, 2 als leicht verwundet und nur drei als verwundet bezeichnet. Von den verwundeten Unteroffizieren und Mannschaften sind 52 als schwer, 59 als leicht und die übrigen 63 nur als verwundet bezeichnet. Besonders groß ist die Zahl der Vermißten; sie beträgt 198, davon 4 Offiziere. Aus Sachsen gebürtig sind der Dragoner Arno Müller IV aus Zwidau (schwer verwundet) und der Gefreite Edwin Wild aus Oberhain (Zwidau) (leicht verwundet). — Die bayerische Liste umfaßt 28 Namen: 4 Schwerverwundete, 12 Leichtverwundete, darunter 1 Offizier, und 6 Vermißte. — Die württembergische Liste umfaßt 14 Namen: 3 Tote, 3 Schwer- und 3 Leichtverwundete, darunter 1 Offizier, und 2 Vermißte, darunter 1 Offizier. Unter den Toten der württembergischen Liste befindet sich der Oberarzt Dr. Stamer, der durch einen Kopfschuß durch Franztireur, wie ausdrücklich bemerkt wird, getötet worden ist.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des preussischen Ministeriums des Inneren: Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: 1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des Reichsanzeigers und Rgl. Preussisch. Staatsanzeiger veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, die das Armeeverordnungsblatt erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen; 2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten

Sonnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

49

Mein war ergriffen. Phantasie und Weltallkraft besitzt er, dachte sie, bei dem würde ich schon das Malen erlernen.

„Haben Sie schon das Bild verkauft?“ fragte sie. Der Maler seufzte. „Nein, nein. Für Privatbesitzer ist das Ding zu schaurig. Aber nun möchte ich den Leuten mal zeigen, daß ich auch was anderes malen kann als Blut und Leichen. Eine hübsche Mädchen-Gruppe, das ist's, wonach mein Wunsch geht. Das gefällt den Leuten und bringt Aufträge.“

„Jetzt malen Sie ja Fräulein von Landeck. Sind Sie mit dem Bild zufrieden?“

Der Maler schnitt ein Gesicht. „Der gute Telschow hat sich gerade die am unvortheilhaftesten aufgefaßte Sitzge von den vorgelegten zur Ausführung ausgesucht. Er hat ja keine Ahnung von der Kunst. Ein interessanter Kopf! — Schade drum! Den möchte ich mal nach meiner Auffassung malen.“ Er sah nach der Uhr und sprang auf. „Es ist die höchste Zeit, daß ich mich ins Gartenhaus begeben. — Fräulein von Landeck wird gleich kommen. Adieu, Fräulein Galemeyer, und überlegen Sie sich die Sache mit Mäuschen.“

Damit stürzte er davon. Sinnend blickte ihm Meta nach. Ihr Gesichtsausdruck war traurig. Warum hatte Valder wieder all die alten Zweifel wachgeredet? Sie hatte damals, als sie sich für das Ausmalen von Photographien entschied, so lange geschwankt und eheulich gekämpft zwischen Reizung und Pflichtgefühl. Das letztere hatte den Sieg davongetragen. So mußte es auch heute sein. Sie wußte mit der Hand über die Stirn, um ihre Gedanken zu verschieben. Valder sah in ihr nur das Talent, nicht den Menschen; ihm lag in erster Linie daran, seiner Kunst eine wertvolle Jüngerin zu erwerben. Aber sie war in erster Linie Mensch: Tochter und Schwester, sie hätte nicht glücklich werden können, wenn sie die Pflicht gegen ihre Lieben vernachlässigt hätte. Die Pflicht gegen sich selbst? — ein neues Wort mit dem wackeligen Begriff: Selbstpflicht.

Meta lächelte, sie hatte ihre gute Baune wiedergefunden. Aus Magdalenes Tagebuch. Heute nachmittags waren die Galemeyerschen Damen bei uns. — Das Verhältnis zwi-

schen Meta und Hermann scheint durch Tantes Eingreifen ein Ende gefunden zu haben. „Das törichte Mäuschen“ nennt sie Tante Wanda oft, wenn sie von ihr spricht, etwas verächtlich.

„Aber die Kleine ist doch wohl nicht so töricht und kindisch, wie sie der Tante erscheint. Sie benimmt sich munterhaft, taktvoll und zurückhaltend, wenn sie unerwartet Hermann begegnet, ein Fall, der heute eintrat, da er zufällig am Vormittag bei uns einkehrte. Er sucht ihr augenscheinlich aus dem Wege zu gehen. Ich fühle, wie beide darunter litten und sich bemühten, den anderen gegenüber unbesorgten zu erscheinen. Die gute, kleine Frau Galemeyer war obdillig ahnungslos und sprach ganz arglos ihr Bekommen über die ungewohnte Blässe ihrer Jüngsten aus. Wir saßen bei ihrem Anblick immer die Grillwargerischen Worte ein: „Dacht uns die Götter bitten um ein einfach Herz, gar leicht erträgt sich dann ein einfach Los.“ Ihr hat der Herrgott beides beschieden.

Ich weiß nicht, ob Tante recht daran tut, ihren Kindern den Lebensweg so fest vorzugeben. Natürlich glaube ich, daß es zu ihrem Glück ist. Eine souveräne Natur, daß sie sie viel Edelmut und Herzensgüte, aber manchmal scheint es mir, daß die Art ihrer Erziehung nicht die rechte war und als ob sie die Grenzen ihrer mütterlichen Verfügung überschreitet.

Der Pastor hatte die Damen nicht begleitet. Die weiten Landfahrten haben ihm gichtliche Beschwerden gebracht, für die der Arzt ihm Schonung anempfohlen hat. Tante bebauerte es, „Das wird vorübergehen“, meinte sie, „was bedeuten denn einige sechzig Jahre für eine kräftige Konstitution? Sehen Sie sich meinen Onkel an, der wird nächsten Hundert.“

„Ach! Hundert! Und die Hundert Jahre fröhlich mit dem verrotteten Körper und dem mangelhaften Geiste da wie ein Stückchen Glend und wollen bewundert sein.“

Jetzt weiß ich auch, woher die Freundschaft zwischen Telschow und Valder stammt. Keulich kam der Grund zufällig heraus. Valder ist der Sohn einfacher und armer Leute, er sollte Handwerker werden. Zu dieser Zeit lernte ihn Telschow kennen, der als Witte über sein großes Vermögen bestimmen konnte. Der junge Mann, der eine so heiße Sehnsucht nach der Kunst zeigte, wußte sein Herz derartig in Mitleid zu versetzen, daß der Professor ihn in der Malerei ausbilden ließ.

Also ihm allein hat Valder seine Künstlerlaufbahn zu verdanken.

Wolfs Portrait ist fertig. Es ist sehr hübsch geworden und gefällt am allermeisten dem Original, eine Tatsache, die nicht oft vorkommen soll. Ich glaube, jetzt trägt sich Valder mit dem Entwurf zu einem neuen Bilde.

Ulfrid ist recht nervös geworden. Er hat wohl mit mancherlei geschäftlichen Verbindlichkeiten zu kämpfen, da er ohnehin Elshausen sähet und immer mit Uneruhte der Post entgegensteht. Zwischen Tante und Ulfrid scheint eine kleine Spannung eingetreten zu sein.

Sonst fand sie für alle seine Schwächen eine Entschuldigung, jetzt macht sie ihm hin und wieder Vorwürfe. Das kann er nicht vertragen, dann wird er gereizt.

Ulfrid, Du Himmelstürmer, mich dünkt, Du siehst jetzt auch mancherlei Grenzen.

12. Kapitel.

Eines Tages wurde Ferrentischen in große Aufregung versetzt: es kamen Zigeuner.

Ein paar Wagen in desolatem Zustande mit jämmerlichen Mäusen davor, auf denen einige Hüften hockten, fuhren in den Hof; eine Kette Weiber in einer Garderobe, deren einzelne Gegenstände teils sehr minderwertig, teils kostbaren Ursprungs waren, gingen ihnen voran.

Die Leute, die in ihren Ställen zu tun hatten, wurden mit samt dem Hausgefinde angelockt. Alles zuschließen. Man kannte die Wände. Vor der war niemand sicher.

Ulfrid trat aus der Haustür. In seiner ganzen Souveränität und Eleganz schritt er auf die Rampe. Er wies mit der ausgestreckten Rechten nach dem Ausgange. „Habt Ihr nicht gesehen, was da angeschrieben steht? Freund ist die Durchfahrt unterlag. Wie könnt Ihr Euch unterstehen, hier durchzufahren? Macht, daß Ihr fortkommt.“

Sofort war er von einigen wild ansehenden Männern mit Peitschen und einer Menge Weiber mit Rinderbündeln auf dem Rücken umringt. Auf die Verantwortung seiner Frage ließen sie sich nicht ein, sie mochten nicht lesen können.

„Sind wir erliche Menschen! Sind wir nur gekommen, Bortstellung zu geben. Schöner, gnädiger Herr, bitte uns auch zu beehren. Heute abend im Krug.“ Ulfrid schüttelte den Kopf. „Sinaus.“

Abschafft werden, zum An in ihren Durequid; und den Wählern ihren Wähler öffentlich auszuliegen. In den Städten erhalten (sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen Rgt. Polizeiverwaltungen) Verlässlichen zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizei-Revierbüreau; 3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, die den Beitr. Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlässlichen öffentlich auszuliegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen; 4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post- (Einzel-) Abonnements auf die Verlässlichen beabsichtigt. Das Nähere darüber wird öffentlich bekanntgemacht werden.

Sieb der kriegsretwilligen Pioniere.

Wortlaut: 24. April des Jahres.

Frech warf des Glanzen Blut'ge Bier den großen Feuerbrand.
An Frankreichs, Englands, Japans Reich er schändte Hilfe fand.
Schon triumphiert des Unrechts Sieg; doch Deutschland sah erwacht.
Entschlossen steht's zum heiligen Krieg für Reiches Ehr' und Macht.

Der Sturmwind braust durchs deutsche Land.
Das ganze Volk steht auf.
In Waffen starrend, zornentbraunt, greift's an des Schwertes Anlauf.
Auch uns erfasst des Grimmes Blut, hat der Entschluß entfacht,
zu ziehen in den heiligen Krieg für Reiches Ehr' und Macht.

Ein macther Pionier zu sein, ist unsre höchste Ehr'.
Den Streikern schlagen wir die Bahn, erschürmen Feindes Wehr.
Die Schanzen brechen, Weiden ziehen, zu kämpfen Tag und Nacht ist unsrer Ruhm im heiligen Krieg für Reiches Ehr' und Macht.

So schalle laut der heilige Schwur aus Herzen, unverzagt:
Wir kehren nicht zur Heimatkur, bis jeder Feind verjagt!
Wir fürchten nicht den Ehrentod in blut'ger Heldenblut!
So ziehn wir in den heiligen Krieg für Reiches Ehr' und Macht.

E. Schmitt.

17. Quittung

Über Geldspenden für das „Rote Kreuz“.

Sammelstelle:

Rieser Bank, Aktiengesellschaft.

Hollatz, Wängel 10 M. Max Krenz 30 M. Frauenkränzchen d. R. 50 M. Frau Baumelster Weischnieder, Weisig 10 M. Julius Franz 5 M. Otto, Christian, Gerhardt Walcha 4 M. Frau verw. Meyer und Mutter 10 M. Clemens Wolf 5 M. Friedrich Röger 5 M. Emil Kolisch 8 M. Württembergischer Müller 5 M. Oberlehrer am Ried 15 M. Ottilia Kiebel 5 M. Agnes Giesford 5 M. Riefa Schreier 5 M. Nobbi und Gerhard Schula 2,50 M. Wd. Mühsig 10 M. Hann und Maria Dankwarth 6 M. Charlotte Hartmann 3 M. S. verw. T. 5 M. Julius Augustin 3 M. Curt Häwertz, Röhrenau 75 M. Personal der Singer & Co. Nähm. K. G. Riefa 8 M. W. Ruppert, R. Weida 2 M. Jenelei Böhlis 30 M. Personal der Firma Max Barthel Nachf. 7 M. Relitta Thomas 3 M. Regelmäßig Holzschinder 10 M. Kaufmann Georg Polch 3 M. Jungfrauenverein Riefa 30 M. Frau Amtsrichter Dr. Koch 20 M. Ungenannt 2 M. Direktor U. Hofmann, Forstberg 100 M. Frau Else Hofmann, Forstberg 30 M. E. v. Luth. P. Sarrant, Zeithain: Friseur Kempe 10 M. Paulian 3 M. Familie Kiebel 1 M. U. J. 10 M. Veteran Gärtners 3 M. Pfarrer May 50 M. Annemarie May 3 M. Hans Georg May 2 M. Annemarie May 1 M. Frau Sara, Geddel 100 M. Hedel, Geddel 2 M. Wiest, Geddel 1 M. Curt Bennenoth 60 M. Frau Wiese 1 M. Familie Hüfer 1,50 M. Familie Rohn 1,50 M. Aug. Fischer 1 M. K. Stolle 1 M. Louis Wunde 50 M. Franz Wunde 1 M. Frau Oskertorn 2 M. Frau Reubert 2 M. Rob. Lehmann 1 M. Familie Köhler 1 M. Familie Ernst Philipp 3 M. Teichsch 1 M. Familie Wiedemann 2 M. Robert Damm 1 M. Franz Köber 5 M. Edwin Köber 3 M. Robert Köber 5 M. Ca.: 812 M.

Sammelstelle: G. W. Seurig.

Anna Köber 1 M. Fel. Oina Erdmann 2 M. Mitglieder H. C. Weitin 4,70 M. Janke, Köberau 1 M. Ethold, Poppitz 10 M. Bleibach, Ragenwih 1 M. Hegel, Ragenwih 50 M. „Blauwe Kreuz“, Riefa 10 M. Ca.: 20,30 M.

Bisher gesammelt:

Rieser Bank	10418,84 M.
Fr. v. M. Seurig	5610,-
Wagen, Deutsche Cred.-Anst.	5020,15
Stadtkasse	3528,78
Mitteldeutsche Privatbank	3078,05
Gröbba	2434,88
Röhrenau	1277,50
Bahre, Worig und Umgeg.	1191,45
Zeithain	277,50
Ca.:	32833,10 M.



REX-

Vorrats-Kocher
Konserven-Gläser
empfehlen die Niederlagen v.

A. W. Hofmann
Ede Bauherr
und Weitinstraße,
J. Wildner
Raiser-Wilhelmplatz 10.

1 Motorradkurbel
mit Wedel verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei **M. F. Schlotter**, Hauptstr. 60.

Hund, (grauer Wolfspitz) auf den Namen „Duff“ hörend, ents laufen. Zurückbringen oder Nachricht zu geben nach **Boderfen Nr. 57.**

Aufruf

des Rates und der Stadtverordneten an die Einwohner unserer Stadt.

Durch den uns von Russland, Frankreich und England aufgezwungenen Krieg werden viele Familien unserer Stadt ihrer Ernährer beraubt, andere werden dadurch in Not geraten, daß ihre Ernährer infolge des Krieges die Arbeit einbüßen. Die für den ersteren Fall vorgesehenen reichsgesetzlich an die Familien zu gewährenden Unterstützungen werden in vielen Fällen nicht ausreichen, um diese vor Not und Entbehrungen zu schützen; in letzterem Falle fehlt es aber an reichsgesetzlicher Unterstützung für diese unverschuldete Not ganz. Für die Familien der städtischen Arbeiter und Angestellten wird durch die städtische Verwaltung unmittelbar gesorgt werden. Auch zur Ergänzung der reichsgesetzlichen Unterstützung der zahlreichen anderen in Not geratenen Familien und zur Gewährung solcher Unterstützung, da wo reichsgesetzliche Ansprüche nicht vorliegen, haben die städtischen Kollegien Mittel bereit gestellt. Da diese aber allein nicht hinreichen werden, die Not zu lindern, wenden wir uns auch an den oft bewährten Wohlwiltigkeitsinn unserer Einwohner und Einwohnerinnen mit der herzlichsten Bitte,

dem städtischen Fonds zur Unterstützung der durch den Krieg unverschuldet in Not geratenen Einwohner Geldspenden zuführen zu wollen. Unterstützungen aus diesem Fonds sind keine Armenunterstützung. Mit der Verteilung der Gaben ist ein besonderer Ausschuh der städtischen Kollegien beauftragt.

Schnelle und reichliche Hilfe tut not! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Freudig und begeistert ziehen unsere bewaffneten Söhne und Brüder hinaus in den Kampf um des Vaterlandes Ehre und Bestand.

Unsere, der Zurückgebliebenen, heilige Pflicht ist es, mit derselben freudigen Begeisterung Geld und Gut zu opfern, um unsere Krieger frei zu machen von der schweren Sorge um das Schicksal ihrer Familien, damit ihre Kraft im Kampfe zur Rettung des Vaterlandes vor Elend und Schmach auch durch nichts gelähmt sei.

Gaben nehmen die Rieser Bank, die Filiale der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, die Firma G. W. Seurig, die Mitteldeutsche Privatbank A.-G. und sämtliche städtischen Kassen entgegen.

Riefa, den 27. August 1914.

Der Rat und die Stadtverordneten.

Dr. Scheider. Schönherr.

Eine Wohnung

an ältere Leute ohne Kinder zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Gutausgestattetes

Wohnzimmer nebst Schlafkammer mit 2 Betten, sowie Klüppelbenutzung wenn möglich auch Gartenraum, in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes sofort gesucht. Angebote unter A 81 in die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer mit Schlafkammer zu vermieten Friedrich-August-Strasse 11, v. r.

Darlehn. Bar Geld gibt durch (Ratenrückzahlung) durch G. Rebel in Riefa a. G., Goethestr. 33, 1. l.

Für besseren, kinderlosen Haushalt in Gröbba sofort **saubere Aufwartung** gesucht. Adr. zu erf. in der Exped. d. Bl.

Saubere Waschfrau gesucht. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sauberes Hausmädchen zur Aushilfe sofort gesucht. Ref. Ratsteller.

Ein ordentliches, fleißiges **Mädchen** wird zum 1. Septbr. gesucht. Fr. Kühne, Goethestraße 53.

Einem zuverlässigen, ehrlichen Mann als **Geisirtführer** mögliche für sofort sucht **Paul Starke**, am Albertplatz.

Beamter,

zuverlässig und energisch, mit Betriebskenntnissen, findet zunächst ausschließliche Stellung in diesem Kontor. Angebote unter B 82 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Vereinsnachrichten

Die Deutsche Jugend trifft sich Donnerstag und Sonntag abends 8 Uhr im Jugendheim. Gäste willkommen. **R. S. Militärverein Gröbba.** Freitag, den 28. August, abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung. Zahlreiches Erscheinen dringend gewünscht.

Vaterländischer Arbeiterverein

Gröbba, Riefa und Umgegend. Sonnabend, den 29. d. M., außerordentliche Versammlung im Vereinslokal. Wegen wichtiger Besprechung Erscheinen aller noch anwesenden Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**

Landwirtsch. Verein Jahnschanen.

Sonntag, den 30. d. M., abends 8 Uhr Versammlung im Gasthof Jahnschanen. Eingänge, Beschlußfassung über eine zu gewählende Spende für das Rote Kreuz. Regere Beteiligung hofft **der Vorstand.**

Für unsere im Felde stehenden Truppen u. unsere Marine sind welche 5 Zigarren in schöner Verpackung enthalten und unter 50 Gramm wiegen, sowie jedem Soldaten jeden Dienstgrades ohne Portoberechnung zugestellt werden können, zu empfehlen. Die Briefe sind versandfertig vorgerichtet. Zu haben im Zigarrenhaus

Wilhelm Mauksch
Hauptstraße 68.

Schweinefleisch Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfd. 70 u. 80 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 90 Pfg., Speck und Schmalz Pfd. 70 Pfg., f. hauswirtschaftliche Nutz- und Leberwurst Pfd. 80 Pfg., verschiedene Würst und Schinken.

Wurstfest Pfund 50 Pfg. Telefon 130. **Eduard Hiltig**, Riefa, Bismarckstr. 35.

Kurt Kunze
Milda Kunze geb. Glauch
Vermählte.
Riefa, den 24. August 1914.

Kohlen Braunkohlen

Brucher Paul-Schacht ab Schiff. **H. G. Fering & Co.**, Elbstr. 7.
Mariafheiner Braunkohlen empfiehlt ab Schiff in Moritz per Kasse **Carl Heyne**. Bestellungen wolle man bitte im Gasthof zu Moritz, Tel. 209, Unterlössen.

Aushilfskneuerin

gesucht. Ref. Dambischke.



Freitag, den 28. August, früh, stelle ich einen frischen Transport prima

Gangochsen

zum Verkauf. **Georg Otto, Ostrau.** Fernruf 173.

Eidenburger Bullenkalb

zum Abheben verkauft Bruno **Merzdorf, Seerbaun.** Kunst- und Handelsagentur

Alwin Stori, Riesa
Poppitzer Str. Fernspr. 114.
Alle Gartenbauzeugnisse und Blumenbinderien.

Vollkornbrot

empfehle ich wieder **Th. Köhler**, Bäckermeister.

Großen Pöthen blane Garten-Pflaumen,

Reife 90 Pfg., grüne Glanten, Reife 70 Pfg., saftige Blaupflaumen, Reife 60 Pfg., Goldunderbeeren, Pfd. 8 Pfg. empfiehlt **Georg Schneider**, Zeitenerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Pflaumen,

große, blane, täglich frisch, empfiehlt billig im ganzen und einzelnen **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Gute Spaiskartoffeln,

Reife 30 Pfg., empfiehlt **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Speisefartoffeln,

(Rattelrone), Zentner 3 M., **Zutterkartoffeln**, Zentner 1,75 M., franco Riefa, verkauft **Rittergut Kreinitz.**

Mar. Seringe

allen diese Woche aus. **S. Zittel.**

Blumenkohl

ist nun wieder eingetroffen, billig! **S. Zittel.**

Zwiebeln,

Pfund 8 Pfg., empfiehlt **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Spinat, Tomaten,

Kartoffeln, Reife 35 Pfg.; Pflaumen, Gurken empf. **W. verw. Hofmann**, Goethestraße 77.

Gasthof Stadt Riefa,

— Poppitz. — Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Morgen Freitag früh **Schlachtfest.** **M. Hennig.** **Restauration Germania.** Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst **Otto Wiche.**

„Weiterer Blick“.

Morgen Freitag **Schlachtfest.** Morgen Freitag **Schlachtfest.** Empfehlung: **Bödel, Kalbf.** **G. Jäger, Wilhelmstraße 2.**

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Die Festungen Namur und Longwy in deutschen Händen.

Wieder kann über hocherfreuliche Erfolge der deutschen Waffen an der Westgrenze berichtet werden. Durch Extrablatt haben wir gestern abend folgende Meldung des Reichsboten L. V. bekannt gegeben:

Berlin. Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. Ebenso ist Longwy nach kurzer Gegenwehr genommen. Wegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das obere Elsass ist bis auf unbedeutende Abteilungen weithin Kolmar von den Franzosen geräumt.

Hutra, Namur ist unser!

Die Nachricht, so schreibt das „Ch. Tagebl.“, wird unsere Gegner in Schrecken und die ganze Welt in Erstaunen versetzen. Bei Lüttich konnte man als Erklärung noch anführen, daß die Artillerie der Festung noch nicht vollendet gewesen, die Kriegsbefehle noch nicht vollständig eingetroffen, und daß der Gouverneur und seine Truppen durch die Ereignisse vollkommen überreicht worden seien. Bei Namur fallen aber alle diese Erklärungsversuche weg. Es war Zeit genug vorhanden gewesen, um die Artillerie zu vollenden, etwaige Mägen zu schließen, die Geschütze anzustellen, die Hindernisse zu vervollständigen u. a. m. Nach dem Fall von Lüttich mußte der Gouverneur damit rechnen, daß die Deutschen ihren Vormarsch fortsetzen und dann sehr bald auf Namur stoßen würden. Das Auftreten der Deutschen konnte ihm nicht überraschend kommen. Man ist auch nicht berechtigt, anzunehmen, daß die belgische Besatzung minderwertig gewesen, den Kampf passiv und sich widerstandslos ergeben habe. Dazu liegt gar keine Veranlassung vor. Es muß im Gegenteil damit gerechnet werden, daß der belgische Soldat sich tapfer und wacker geschlagen hat.

Unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse wird es um so mehr Bewunderung erregen, daß eine große moderne Festung, die von einem Kranze von Panzerforts umgeben war, in so kurzer Zeit erobert werden konnte.

Neben der Ausbildung und Führung ist dieses Ergebnis der großen Wirkung der neuen Belagerungsgeschütze zuzuschreiben, die alle vorhandenen Deckungen zerstörten. Weder Panzer noch Beton schätzen dagegen. Keine andere Armee verfügt über solche Angriffsmittel, keine kann ähnliche Zerstörungswerke aufweisen. Aber auch keine war auf ihre Auftreten vorbereitet und hatte sich darauf vorbereiten können. So war die Wirkung dieser neuen Geschütze völlig überraschend. Und wie sie hier vor Lüttich, Huy und Namur in kurzer Zeit die Werke stürmte, so werden sie es auch mit den übrigen Befestigungen machen, die sich dem deutschen Vormarsch entgegenstellen. Auch sie werden in kurzer Zeit zusammengebrochen werden.

Infolge der Siegesnachrichten von gestern waren in Berlin die Linden und die angrenzenden Straßen bis in die Nachstunden sehr stark belebt. Unter begeisterten Jubel, Hurra- und Hochrufen zog am späten Abend eine unabsehbare Menge zum Kronprinzlichen Palais. An der Spitze befand sich eine Gruppe Oesterreicher, die eine große österreichische Fahne entfalteten. Vor dem Palais angekommen, stautte sich die Menge und plötzlich sah man in der Hand der in den ersten Reihen stehenden Wächter aufblitzen. Ein Oesterreicher trat vor und hielt eine begeisterte Ansprache auf die Waffenbrüder Deutschlands und Oesterreichs, die in ein Hoch auf die beiden Monarchen und den Kronprinzen ausklang. In diesem Moment öffnete sich die Balkontüre und die Kronprinzessin, begleitet von mehreren Damen ihres Gefolges, trat an die Brüstung. Unausföhrlicher Jubel erhob sich, laut Lokalanzeiger. Beim Erscheinen der hohen Frau. Alles rief und schwenkte begeistert die Hüte. Die Kronprinzessin dankte lebhaft nach allen Seiten.

Die „Post“ sagt: Mit dem Fall Namurs ist das Tor Frankreichs gesprengt. — Die „Voss. Ztg.“ hebt hervor: Alle durch Namur laufenden Verkehrswege können nunmehr von den deutschen Truppen für den Nachschub benutzt werden. Wenn die Belgier auch die Bahnen und Brücken zerstört haben, so werden unsere Verkehrsströme und Bioniere sie doch in kurzer Zeit wieder herstellen. Nochmals haben die Franzosen versucht, das Vorgehen der Deutschen zum Stehen zu bringen. Starke Kräfte aus Verdun und östlich davon gingen gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen vor. Sie hofften dadurch ihn von der verderbenbringenden Verfolgung abzubringen. Dieser Versuch ist mißlungen und der Angriff abgeschlagen, so daß der weitere Vorstoß des Kronprinzen unbehindert durchgeführt werden kann.

Zum

österreichischen Siege bei Krasnik.

Drei Tage lang haben die Oesterreicher mit den Russen bei Krasnik gerungen. Mit unvergleichlicher Tapferkeit haben unsere Verbündeten den Feind angegriffen und

geschlagen. Die ungarischen Honvedbataillonen ritten in die Schützengraben hinein und säbelten die russische Infanterie nieder. Dem Bajonettsangriff der Oesterreicher konnte kein russisches Bataillon widerstehen. Die Russen liefen in regelloser Flucht davon, soweit sie sich nicht gefangen nehmen ließen. Die Gefangenen aber waren offenbar froh, mit heller Haut davonzukommen. In „echt russischer“ Weise läßt sie den Oesterreichern die Hand zum Dank für jeden Bissen Brot, den ihnen die Sieger abgaben. Für die russischen Bomardasse im Generalstabs, die für die österreichische Armee im besten Falle nur mitleidige Verachtung übrig hatten, wird diese Dreitagschlacht von Krasnik eine schwere Enttäuschung sein. Der russische Hochmut hat in Krasnik die größte Schlappe erlitten, die ihm bisher in diesem Kriege beschieden war. Und wie hoffen, daß ihm noch größere folgen werden.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik über 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze sowie 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht hatten, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel härtmlicher seien, als diejenigen der Japaner.

Der Korrespondent des Berliner „Lokal-Anz.“ erzählt aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Die am 23. d. M. begonnene Schlacht um Krasnik tobte bis zum Abend des 25. August. Auf russischer Seite kämpften schätzungsweise 200000 Mann, jedenfalls mehr als vier Armeekorps. Die Schlachtlinie war 70 Kilometer lang. Die Oesterreicher leisteten Wunder von Tapferkeit. Die Zahl der genommenen Geschütze, Gefangenen und Trophäen ist weit größer als zurzeit gemeldet wurde. Der Feind ist in voller Flucht auf Lublin und wird von der österreichischen Kavallerie verfolgt.

Ein österreichisches Luftschiff unternahm einen Flug durch russisches Gebiet, der 12 Stunden dauerte. Das Luftschiff hielt sich durchschnittlich in einer Höhe von 2000 Metern. In der Nähe von Zwangorod und dann südlich von Lublin geriet das Luftschiff in feindliche Gewehrfeuer. Südlich von Lublin wurde der Luftkreuzer in beiden Flanken durch Infanterie und Artillerie beschossen. 25 Geschütze wurden durchgeschlagen den hinteren Teil. Eine Anzahl von Geschossen prallte an der Gondel ab. In weiterer Entfernung explodierten Schrapnell, trotzdem fiel ein Sprengstück in die Gondel. Der geringe Schaden wurde ausgebessert. Die Besatzung blieb unverletzt. Abends landete der Luftkreuzer in unserem Hauptquartier.

Einem Telegramm des Kriegsberichterstatters der W. J. aus dem österreichischen Hauptquartier entnehmen wir folgende: Oesterreichsches Hauptquartier, 26. August. Der gestrige Sieg der österreichisch-ungarischen Truppen erfolgte auf schwierigem, vielfach von Waldbäumen durchzogenem Terrain. Die starken russischen Vorhutkräfte hatten günstige Stellungen bezieht, die besonders auch eine wirkungsvolle Verwendung der Kavallerie gestatteten. Die österreichisch-ungarischen Truppen griffen aber mit so großem Elan an, daß der Feind bald geworfen werden konnte. Insbesondere scheint die mit großer Präzision schießende Artillerie eine Panik unter den Feinden bewirkt zu haben, speziell unter den Kosaken. — In einem weiteren Telegramm des Kriegsberichterstatters der W. J. aus dem österreichischen Hauptquartier heißt es: Hauptquartier, 26. August. Bei den Kämpfen im Lande fiel besonders die prächtige Haltung des Landsturms auf. Der Armeekommandant Erzherzog Friedrich verließ viele Auszeichnungen an die Landsturmmänner, die sich wie Elitetruppen schlugen. Besonders bei einem schweren Gefecht bei Kamionka-Strumilowa nördlich Limberg, das mit einem Ueberfall einer russischen Reiterbrigade auf eine österreichische Trainabteilung begann, hielt die kleine Trainmannschaft und 70 Landsturmmänner mehrere Stunden dem feindlichen Angriff stand, bis Hilfsstruppen die russische Reiterei gesprengten. Von dem Train und Landsturm fielen 26 Mann, 28 wurden verwundet. Auf russischer Seite fielen 2 Generale, 8 andere Offiziere und mehrere hundert Mann. Besonders tat sich auch die Honvedkavallerie hervor, der es verboten werden mußte, Schützengraben zu attackieren. Aus dem Hauptquartier verläutet ferner Günstiges über die Gesundheit der Truppen. Eine Kommission bedeutender Hygieniker war ins Ausmarschgebiet vorausgeschickt worden, die durch Belehrungen, Impfungen und Untersuchungen der Wohnungen, des Wassers und der Lebensmittel vorzügliches wirkte.

Krasnik ist eine Stadt von 8000 Einwohnern, etwa 20 Kilometer nördlich der österreichischen Grenze. Sie liegt in Russisch-Polen im Gouvernement Lublin, das im Westen von der Weichsel und im Osten vom Bug begrenzt wird.

Lublin, die Hauptstadt dieses Gouvernements, auf die sich jetzt die geschlagenen Russen zurückziehen, zählt rund 50000 Einwohner. Lublin liegt an der Bahnstrecke Cholm-Zwangorod-Warschau und gilt nächst Lodz und Warschau als schönste Stadt von Russisch-Polen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen

geschlagen. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzuge gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgepaunten Stolzes vernahmen die Reichsdeutschen die Kunde von dem siegreichen Vordringen unseres Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt die erste Prüfung und bekräftigt die im Deutschen Reich und in Oesterreich-Ungarn immer gehegte Ueberzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Schulter an Schulter kämpfend, jeder Uebermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte.

Der „Lokalanzeiger“ fährt aus: Die Tapferkeit unserer Verbündeten hat in Serbien und in Polen höchsten Ruhm für das österreichisch-ungarische Heer erworben. Ohne selbst das numerische Uebergewicht des Feindes in Betracht zu ziehen, haben sich auf beiden Kriegsschauplätzen die eleganten Söhne Wiens, die heißblütigen Söhne Böhmens, Kroatiens u. Bosniens, sowie die schwebeligen Reiter von der ungarischen Steppe mit der blanken Waffe auf den Feind gestürzt, so oft sich Gelegenheit dazu bot.

Zu dem Kampfe bei Komostelija

an der Grenze der Bukowina erzählt die „Nacht“ aus Czernowitz, daß die aus 20000 Mann bestehende russische Heeresmacht über viel Artillerie und einen stattlichen Vorrat von Maschinengewehren verfügte. Die österreichisch-ungarischen Truppen waren in der Minderheit. Trotzdem gelang es ihnen nach mehrstündigem Kampf, den russischen Ansturm zu brechen und den Feind 25 Kilometer in das russische Gebiet zurückzuwerfen. Ueber tausend Gefangene wurden gemacht. Viele hundert Tote des Feindes bedeckten die Wälder. Die Verluste unserer Truppen sind nicht gering, erreichten aber nicht die Hälfte derer des Feindes. Die Russen stießen landeinwärts und werden von unserer Kavallerie verfolgt. Die russischen Gefangenen wurden nach Czernowitz gebracht.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ein Glückwunschtelegramm Kaiser Franz Josef.

Im großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef an Sr. Majestät den Kaiser und König vom 24. d. M. eingetroffen: „Sieg auf Sieg! Gott ist mit Euch und wird es auch mit uns sein. Unermüdet beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, die jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn, den Kronprinzen, sowie Kronprinz Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfere deutsche Volk. Worte fehlen, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlich drückt Deine starke Hand Franz Josef!“

Die Kreuztg. schreibt: Jeder, der den Glückwunsch des Herrschers der österreichisch-ungarischen Monarchie liest, kann die Gefühle nachempfinden, die den Kaiser von Oesterreich bei der Niederschrift seiner Zeilen an unseren Kaiser bewegt haben. Es liegt in ihnen eine Herzlichkeit und eine Freude, die sich unwiderrlich auf den Feind überträgt. Es war für den greisen Monarchen kein leichter Entschluß, am Abend seines Lebens das Risiko eines so gewaltigen Kampfes auf sich zu nehmen. Jetzt erntet er schönsten Lohn. Schon ehe der eigentliche Krieg begann, stand kein Reich gestifteter da, als je.

Der Kaiser an die Truppen.

Nach der „Adn. Ztg.“ hat der Kaiser im Anschluß an die Meldung über den gewonnenen Sieg in Lothringen im Hauptquartier an die dort befindlichen Truppen folgende Ansprache gehalten: Kameraden! Ich habe Sie verlammen lassen, damit wir uns gemeinsam des Sieges freuen, der unsere tapferen Kameraden in Lothringen errungen haben. Deutsche Truppen aller Stämme haben in tagelangem Ringen mit Opferfreudigkeit, Mut und unerföhrlicher Tapferkeit den Feind siegreich zurückgeschlagen unter Führung des bayerischen Königssohnes. Unsere Truppen waren vertreten in allen Jahrgängen, aktive Soldaten, Reserve und Landwehr. Sie alle zeigten denselben Schneid, dieselbe Tapferkeit, das gleiche Gottvertrauen und rücksichtslose Draufgehen. Dafür haben wir vor allem unseren Dank zu richten an Gott, den Allerhöchsten. Ich denke in Ehren der Gefallenen, die ihr Herzblut verspritzt haben, wie wir es nachmachen wollen. Sie haben es getan in unerföhrlichem Gottvertrauen. Noch viele blutige Kämpfe stehen uns bevor. Wir wollen dem Feind gründlich ans Leder. Wir kämpfen für eine gute und gerechte Sache. Wir wollen und wir müssen siegen. Unseren tapferen Kameraden, die uns vorangegangen sind zum Siege, ein dreifaches Hurra!

Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe gibt das stellvertretende Generalkommando in Hannover folgende Einzelheiten aus dem Berichte eines Augenzeugen: Nach erbitterten Nachkämpfen gingen wir am Morgen des 6. August erfolgreich gegen Lüttich vor. Die Abteilung, zu der ich zählte und bei der sich eine der Regimentsfähnen und der Regimentskommandeur Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe befanden, gelangte gegen Morgen auf die nördlichen Wälle von Lüttich. Hier wurden wir von allen Seiten von belgischen Truppen umstellt, die uns immer enger einschlossen und mit einem Hagel von Geschossen überfielen und uns hart

bedrängten. Auf Befehl Sr. Durchlaucht bildete unsere Abteilung nunmehr einen Kreis und wir verteidigten uns längere Zeit auf das Hartnäckigste. Da erschien zu unserer Unterstützung von links her eine starke Abteilung. Um das genauer festzustellen, erhob sich der Prinz in Kniefstellung, musterte mit dem Feldstecher die heranrückende Abteilung und gab mir auf handbreite Entfernung den Befehl: Erheben Sie die Fahne, damit wir rechtzeitig erkannt werden. Ich erhob die Fahne und schwenkte sie im Kreise, was sofort einen verstärkten feindlichen Kugelhagel bewirkte. Mir wurde die Fahne aus der Hand geschossen und der Prinz gleichzeitig in Brust und Hand tödlich getroffen. Umsinkend sprach er, es war gegen 11 Uhr vormittags, seine letzten Worte: „Grüßen Sie!“

Unbegründete Besorgnisse

Die Besorgnisse wegen angeblicher Vergiftung oder Verseuchung von Flüssen, Wasserleitungen, Brunnen, über die seit Beginn des Kriegszustandes aus den verschiedensten Teilen des Landes unverblühte, aber die Öffentlichkeit stark beunruhigende Gerüchte in die Presse gelangt waren, haben sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet herausgestellt. So hat zum Beispiel ein Fischsterben in der Weichsel bei Thorn, das den Verdacht der Vergiftung des Wassers hervorrief, seine Ursache in der Ableitung von Abwässern einer russischen Zellulosefabrik in die Weichsel gehabt, einem Vorgange, der auch in Friedenszeiten häufig eintritt. Ebenfalls haben sich die behaupteten absichtlichen Injektionen von Wasserleitungen mit krankheitsverregenden Bakterien, z. B. Cholerakeimen und auch die befürchtete Vergiftung von Wasserbehältern mit Hyantall und dergleichen bewahrt. Abgesehen davon, daß solche Verseuchungen und Vergiftungen, wenn sie wirklich schädlich wirken sollen, viel schwieriger auszuführen sind, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt, umständliche Vorbereitungen und besondere Vorkenntnisse erfordern, ist auch durch Anordnung der Behörden Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit hin ständig beaufsichtigt und ihre Vorratsbehälter dauernd bewacht werden. Wo aber auch nur der Verdacht einer Verseuchung einer Wasserleitung auftritt, läßt sich beim heutigen Stande der Kenntnisse jede Gefahr durch eine unverzügliche ausführbare Behandlung des Wassers mit kleinen, die Genießbarkeit nicht beeinträchtigenden Zusätzen von Chloralkalibeiweigen. Eine Veranlassung, sich der in Friedenszeiten gewöhnlichen Verwendung des Leitungswassers zu enthalten oder etwa durch Abkochen, Filtration oder dergleichen vor seiner Benutzung etwas besonderes zu tun, liegt also nicht vor.

Der Kampf gegen die Franktireurs.

Der Kriegsberichterstatter der „N. N. am Mittag“ schreibt über den Kampf gegen die Franktireurs: Der Franktireurkrieg in Belgien ist die Schöpfung einer wohlüberdachten behördlichen Organisation. Ich habe selbst gesehen, wie man den Bürgermeistern des von uns zerstörten Clermont eintrug, wo die Weiber wie Bestien nachts über schlafende Verwundete herfielen und sie in nicht wiederzugebender Weise martierten, bis der Tod sie erlöste. Belgier haben mir erzählt, daß dieser Bürgermeister trotz des insinuirlichen Abtrats des Orts Pfarrers die Bevölkerung zum Ueberfalle auf die deutschen Soldaten anspornt und mit Waffen versehen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verteilung von Waffen und Munition an die Zivilbevölkerung systematisch durchgeführt worden ist. Der Mut der Bürger und die Mut gegen Deutschland wurden künstlich durch Agenten Nachrichten aufgestachelt, die Klaffen seien schon über Breslau hinaus in Deutschland eingebracht und im Anmarsch auf Berlin. Die Engländer hätten den größten Teil der deutschen Flotte zerstört und landeten an der Ostküste. Im Oberelsaß hätten die Franzosen unter begeisteter Mitwirkung der Elsäßer einen großen Sieg errungen. Derartige behördlich verbreitete Gerüchte mußten das leicht erregbare belgische Volk aufreizen. In wenigen Tagen wählte man mit Hilfe der Franzosen die Deutschen aus Belgien hinauszuerwerfen. Um die Ueberfälle zu beenden, gab es nur ein Mittel, nämlich mit unumschmeiblicher Strenge einzugreifen und Beispiele aufzustellen, die durch ihren Schrecken für das ganze Land eine Warnung bilden. Die prompte Justiz, so auch die der Provinz Västisch auferlegte erhöhte Kriegskontribution wirkten ausgezeichnet. Ich glaube, daß vereinzelte Fälle ausgenommen, der Franktireurkrieg zu Ende ist. In Namur wurden viele hundert Pakete Zigarettens beschlagnahmt, die zwischen dem Tabak Pulver enthielten, damit sich die Soldaten beim Rauchen die Augen verbrennen sollten. Das belgische Heer hielt sich durchschnittlich überall tapfer. Panik und Flucht sind durch unsere strategische und taktische Führung, die der des Gegners überlegen war, begründet. Unter den fortgeschrittenen Ausrichtungsgegenständen sah ich einige Male Dosen und erfuhr, daß einzelne Soldaten im Tornister Zivilkleidung mitgenommen hatten, um sich, wenn es schief ging, gleich in Zivilisten verwandeln zu können.

Die Neutralität Italiens.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Einige Blätter benutzen die Gelegenheit des Konklaves, entweder um mit diesem Ereignis die Absicht der Regierung, neutral zu bleiben, in Zusammenhang zu bringen oder um glauben zu machen, daß die Mobilmachung, die nach einem vollkommen phantastischen Gerüchte nahe bevorstehen sollte, wegen des Konklaves verzögert worden sei. Um diese Behauptungen zu widerlegen genügt es, zu bedenken, daß die Regierung ihre wohlüberlegte und feste Entscheidung zu Gunsten einer wachsamsten Neutralität traf, als nichts, das nahe Ableben des Papstes voraussehen ließ. Die Regierung könnte niemals ihre, die höchsten Interessen der Nation betreffenden Entscheidungswägungen unterordnen, die gegenüber diesen höchsten Interessen zurücktreten, obwohl sie an und für

sich wichtig sind. Die Wahrheit ist, daß die Regierung ihre von der überwiegenden Mehrheit des Landes gebilligte Haltung aufrecht erhält. Die Flare und sichere Auffassung der wirklichen Interessen des Landes kann und darf nicht getrübt werden durch irgendwelche Störungen der öffentlichen Meinung, die mehr oder weniger künstlich genährt werden.

Militärische Maßnahmen in Kanada.

Die „Evening Post“ meldet vom 10. ds. Mts. aus Montreal: Die kanadischen Häfen von Quebec und Montreal sind auf Befehl der Militärbehörden geschlossen worden. Schiffe dürfen weder ein- noch ausfahren. Von Ottawa werden mit der größten Eile schwere Geschütze nach Quebec geschickt. — Diese Vorbereitungen erscheinen etwas rätselhaft. — In einem Privatbriefe, das aus Kanada an den Konsul Rechner in Kopenhagen gesandt wurde, wird mitgeteilt: Kanada sandte 50000 Mann dem Mutterlande zu Hilfe, ferner 50 Millionen Dollars, eine Million Sack Weizen und ein Hospitalsschiff mit Ärzten und Krankenpflegern.

Zu den mancherlei falschen Gerüchten.

die gegenwärtig aufkommen und unndig Besorgnis verbreiten, geht auch die merkwürdige Behauptung, daß Kriegsgefangene in Bergwerken verwendet werden sollten. Diese Absicht besteht nirgends; im Gegenteil sind die Zentralbehörden in Belgien und Preußen und ebenso in den meisten anderen Bundesstaaten der Auffassung, daß im allgemeinen Kriegsgefangene nicht eher zu Arbeiten verwendet werden sollen, solange für die fragliche Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Generaloberst v. Heeringen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die „Ostzeitg.“ bringt die Nachricht, daß dem Generalobersten v. Heeringen das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden ist.

Leute, die gemauert worden

und im Besitze eines Urlaubspasses oder Stellungsbefehls sind, haben bestimmungsgemäß ihre Einberufung abzuwarten und dürfen nicht als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Die Meldung solcher Leute bei der Anstaltsstelle des Kriegsministeriums für Kriegsfreiwillige ist daher zwecklos.

Die Feldpost wird jetzt schneller arbeiten.

Dem Generalstabe gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspäteten Zustellungen bestand in einschränkenden Maßnahmen der obersten Dienstleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das strengere Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in früheren Feldzügen die allgemeine Anerkennung gefunden haben.

König Ludwig von Bayern

hat sich gestern früh mit Sonderzug nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben.

Nicht holländische, sondern deutsche Fischerboote von Engländern in Grund gebohrt.

Zu der von uns widergegebenen Nachricht aus der „Gazette de Hollande“ vom 21. August, wonach vier niederländische Fischerboote in den Grund gebohrt und zwei gekapert worden sein sollen, teilt das holländische Generalkonsulat in Hamburg dem Hamburger Fremdenblatt mit, es handle sich nicht um holländische, sondern um deutsche Fischerboote, die zum Teil holländische, zum Teil deutsche Besatzung an Bord hatten.

Die französische Sturabteilung in Montenegro.

Nach Blättermeldungen soll sich das aus Sturaci zurückgezogene französische Detachement nach Montenegro begeben haben. Die Wiener „Reichspost“ bemerkt hierzu: Wenn die Franzosen an der Seite der Montenegroer zu kämpfen sich entschließen, wie die deutschen auf unserer Seite, so wäre die Entwicklung des deutsch-französischen Krieges auf einem originalen neuen Kriegsschauplatz nicht ganz unmöglich.

Die ersten gefangenen Engländer.

Aus Vachen wird unterm 26. August gemeldet: Unter den Gefangenen, die heute den Bahnhof passierten, befanden sich bereits belgische Artillerie von den Forts in Namur, ferner Turkos, Savaen und englische Kavallerie.

Ueber den Stimmungswandel in Italien.

wird dem „Vokal-Anzeiger“ aus Rom gemeldet: Die deutschen Siege haben das Aussehen der Zeitungen verändert. Mit großen Buchstaben steht auf der ersten Seite: „Große Schlacht an der Maas von den Deutschen gewonnen.“

Graf Zeppelin als Kriegsfreiwilliger.

Aus Ulm wird berichtet: Graf Zeppelin erklärte hier auf seiner Durchreise, daß er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe. Man habe ihn aber nicht haben wollen, weil er ja schon ein alter Herr sei. Trotzdem wolle er ins Feld reisen. Bei seiner Abfahrt wurde er von Hochrufen begleitet.

Befehung von Port Said durch englische Truppen.

Aus Hamburger Schiffahrtskreisen wird der „Tagl. Rundsch.“ mitgeteilt, daß der am Eingange des Suezkanals gelegene ägyptische Hafenplatz Port Said sofort nach der englischen Kriegserklärung von englischen Truppen besetzt wurde. Diese machten sich denn gleich daran, die in Port Said liegenden deutschen Dampfer durch Herausnahme von Maschinenteilen lahmzulegen zu machen. Besonders der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Derflinger“ wurde von diesem Schicksal betroffen.

Oesterreichisches Dementi eines verheerenden Gerüchts.

Der Generalstabschef der Oesterreichisch-ungarischen Armee Konrad v. Böhmendorf hat an den Oesterreichischen Militär-

attache in Rom folgendes Telegramm gerichtet: Wie in Italien verbreiteten Nachrichten, Oesterreich habe die Absicht, Italien anzugreifen, um sich wegen seiner Neutralität zu rächen, entbehren jeden Grundes und Anlaßes und ist lediglich von dritter Seite ausgebreut. Ich ermähnte Sie dazu, jeder solchen Nachricht ein entschiedenes Dementi entgegenzusetzen.

Provinz und Stadt Västisch müssen 60 Millionen Kriegsschuldung zahlen.

Die Deutschen haben der Stadt Västisch eine Kriegsschuldung von 10 Millionen und der Provinz eine solche von 50 Millionen auferlegt. Um ein Hauptquartier in Händen zu haben, haben sie das Eigentum der Banken und Finanzgesellschaften in Västisch mit Beschlagnahme. Der Geldumlauf stockt deswegen, und die Banken haben beschlossen, Geldbons in Umlauf zu setzen.

Die barbarische Kriegswelt der Russen.

Das Oesterreichische Kriegspressequartier meldet amtlich: In Venedig traf vorgestern der erste größere Transport Russen ein, die in den Grenzgegenden gefangen genommen worden waren, unter dem Jubel der Bevölkerung, der sich noch steigerte, als im Zuge mehrere Maschinengewehre sichtbar wurden. Aus allen Meldungen geht übereinstimmend hervor, daß die Russen in ihrer bekannten barbarischen Kriegswelt auf eigenem und fremdem Gebiete alles verwüsten, Dörfer und Gehöfte schonungslos in Brand stecken und mit diesem Verfahren allen völkerverhätlichen Vereinbarungen geradezu Hohn sprechen. Unter diesem Segen und Brennen hatten anfangs, als die partiellen feindlichen Einsätze noch möglich waren, die übrigen insgesamt von unseren zu Hilfe eilenden Truppen in tapferer Weise abgeschlagen wurden, das Wallische Grenzgebiet und dessen Bevölkerung sehr zu leiden. Seit wir auf feindliches Gebiet vorgedrungen sind, trifft die russische Verwüstungswut die dortigen Ortschaften. Diese Methode vermag unser Vorkäufen nicht aufzuhalten, bewirkt aber allenthalben, daß die drohende Bevölkerung uns nicht nur in den rein politischen Gebieten als Befreier aus barbarischer Militär begrüßt, als die Nachricht von dem großen Erfolge unserer Waffen bei Prank im stationierten Kriegspressequartier bekannt wurde, bemächtigte sich der Bewohner eine freudige Begeisterung. Sie zogen in diesen Scharen vor den Kommandostütz und verlangten härmlich die Offiziere zu sehen. Der Kommandant gab den Inhalt der Siegesbotschaft in einer Ansprache bekannt, die mit Jubelrufen und der Volkshymne aufgenommen wurde.

Das geschlagene belgische Heer.

Aus dem Haag wird der „Voss. Btg.“ geschrieben: In Antwerpen macht sich bereits heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar. Mittwoch mittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten künftigen Truppen vom Schlachtfeld ein. Die Schlacht bei Hannut und Löwen hatte drei Tage gedauert. Die Soldaten berichteten: Unser Vormarsch ist dreimal abgeschlagen worden. Wir haben gekämpft wie die Löwen. Aber wir konnten gegen die Uebermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen 10 neue auf. Und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Ferner beklagten sich die Leute über den Mangel an Offizieren. Die Verzweiflung ist umso größer, als die Truppen sich von den Engländern und Franzosen betrogen glaubten. Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt. Inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefechte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Flugzeuge überflogen die Forts. Sie wurden beschossen, jedoch ohne Erfolg. Bei der Schlacht von Löwen sind, wie es scheint, die Franzosen und Engländer zu spät gekommen. Doch müssen auch sie am Kampfe teilgenommen haben. Denn unter den nach Antwerpen gelangten Verwundeten befanden sich auch Engländer und Franzosen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ein unerfüllbarer Wunsch. Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Ueberführung von Deutschen gefallener Krieger in die Heimat ein. Diese Erlaubnis kann leider zurzeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur der Kriegsverhältnisse, daß die Bahnen in jehiger Zeit gerade im Operationsgebiete voll durch Verwundeten, Gefangenen usw. Transporte in Anspruch genommen sind. Die Angehörigen gefallener Krieger werden in patriotischem Empfinden die Maßnahme verstehen, auch wenn ihr Wunsch unerfüllbar ist.

Das Auswärtige Amt befördert keinen Briefverkehr nach dem Ausland. Die „Nordb. Allg. Btg.“ schreibt: Dem Auswärtigen Amte gehen seit einigen Tagen zahlreiche Anträge auf Beförderung von Briefen nach Orten des feindlichen Auslandes zu. Das Auswärtige Amt ist nicht in der Lage, einen solchen Verkehr zu vermitteln. Anträge dieser Art können daher nicht berücksichtigt werden.

Der Verkauf von koffeinfreier Kaffee Hag ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Kaffee Hag ist daher in allen Verkaufsstellen in frischer Ware zu unveränderten Preisen zu haben. Jedes Paket trägt Preisausdruck.

Sirchennachrichten.

Weiba: Freitag, den 28. August, abends 7 Uhr Kriegsbühnen-